Nr. 32. — Dienstag, 8. Februar. — 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wachsende Parteiconfusion.

Eine Unmasse von Worten, aber sehr wenig greifbarer Inhalt — so kann man von den Betrachtungen sagen, welche die conservativen Blätter über den Dresdener Parteitag anstellen. Es hat sich nichts geändert, es sollte sich auch nichts ändern — sagt die „Kreuzztg.". Nun gut; weshalb giebt sie sich denn so große Mühe, die Differenzen zwischen Bund der Landwirthe und Conservativen zu verkleistern, die thatsächlich bestehen und in diesen Tagen wieder in dem Wahlkreise Minden-Lübbecke recht deutlich hervorgetreten sind, wo dem jetzigen conservativen Abg. Grafen Roon vom Bund der Landwirthe ein Gegencandidat (Gutsbesitzer Stille) gegenübergestellt ist. Herr v. Manteuffel meinte auf dem Parteitage freilich, es sei die Pflicht des Bundes, für die conservativen Candidaten einzutreten, insbesondere auch bei der Concurrenz conservativer und antisemitischer Candidaten. Fällt uns nicht ein — antwortet darauf die officielle Correspondenz des Bundes der Landwirthe. „Warum", sagt sie, „soll das unsere Pflicht sein? Sind wir etwa Vasallen der conservativen Partei? Wir haben den Conservativen ja schon früher erklärt, daß der „Bund der Landwirthe" keine Commandite der conservativen Firma sein kann und will. Bei der Concurrenz conservativer und antisemitischer Candidaten, die „gleichmäßig agrarisch" sind, werden die Vertrauensmänner des Bundes in dem betreffenden Wahlkreise das entscheidende Wort habe; aber daß wir uns auf alle Fälle von vornherein dem conservativen Wagen als Gespann zur Verfügung stellen, fällt uns nicht ein."

Ein anderes Organ des Bundes der Landwirthe erinnert die Conservativen daran, daß sie sich Monate lang nach dem Ruprecht'schen Aufruf besonnen haben, ob sie einstimmen sollten! Das ist bitter. Aber von den Organen des Centrums und der Antisemiten wird der Dresdener Parteitag scharf mitgenommen.

Aber von den Nationalliberalen erhofft die „Kreuzztg." wenigstens eine „weniger unfreundliche" Stellung. Weshalb sie dieselbe erwartet, weiß sie nicht. Herr Dr. Hahn und Herr v. Plötz haben jedenfalls keinen Grund zu dieser Erwartung. Der erstere hat in der Provinz Hannover den Krieg gegen die Nationalliberalen auf der ganzen Linie proclamirt und Herr v. Plötz hat in einer sehr wunderlichen Weise den Nationalliberalen seine Zufriedenheit kundgegeben, als er sagte: „Mancher Nationalliberale hat uns in seiner Partei mehr genutzt, als wenn er bei den Conservativen gesessen hätte; dadurch ist die ganze nationalliberale Partei in der Hauptsache agrarisch geworden."

Wie gesagt — ein wunderliches Compliment, das Herr v. Plötz denjenigen macht, auf die er zu rechnen glaubt! Wie außerdem der Bund der Landwirthe in den einzelnen Wahlkreisen operirt, darüber bringt das Organ der nationalliberalen Partei gestern folgende Enthüllung:

„Die Taktik der Leitung des Bundes der Landwirthe ist offenbar darauf gerichtet, sich für die nächste Legislaturperiode des Reichstages und Landtages rein agrarische, ihr bedingungslos zur Verfügung stehende Fractionen zu schaffen. Daß dies insbesondere auf Kosten der nationalliberalen Partei und der Conservativen geschehen soll, darüber sind wir ebenso wenig im Zweifel, wie einsichtige Conservative sich verhehlen, daß die der conservativen Partei zugehörigen Führer des Bundes der Landwirthe nicht länger Parteigenossen bleiben werden, als die Rücksicht auf die Macht der conservativen Partei es räthlich macht. Die Taktik, die nun seitens der Bundesleitung in nationalliberalen Wahlkreisen beobachtet wird, geht dahin, dem nationalliberalen Candidaten oder bisherigen Vertreter, auch wenn er berufsmäßiger Landwirth ist, ein Schema zur Unterschrift zu unterbreiten, welches die Verpflichtung auf den Antrag Kanitz enthält. (!!) Die selbstverständliche Zurückweisung wird dann als Grund benutzt, einen eigenen Candidaten zu proclamiren, der, ob er ein Landwirth, Amtsrichter oder besoldeter Agitator ist, seine Agitation damit beginnt, daß er den Antrag Kanitz als vorläufig oder vielleicht auf immer bei Seite gestellt der irre zu leitenden Wählerschaft gegenüber behandelt, und sich als allein zuverlässigen Freund der Landwirthschaft empfehlen läßt."

Soweit die „Nat.-lib. Corresp." Leider haben aber einzelne parlamentarische Mitglieder dieser Partei immer noch nicht die unbedingt nothwendige Consequenz aus diesem Verhalten des Bundes der Landwirthe gezogen. Es wird sich bald noch klarer herausstellen, wohin die Politik der Sammlung steuert — oder gesteuert wird.

Politische Tagesschau.

Danzig, 7. Februar.

Reichstag.

Der Reichstag ertheilte am Sonnabend dem **Handelsvertrage mit dem Oranje-Freistaat** seine Zustimmung und nahm in erster und zweiter Lesung den Gesetzentwurf betr. **Aufhebung der Cautionen der Reichsbeamten** an.

Staatssecretär Frhr. v. **Thielmann** empfiehlt den Gesetzentwurf.

Abg. **Rickert** giebt seiner Freude Ausdruck, daß die Regierung hier ganze Arbeit gemacht habe und erblickt in der Vorlage den Beweis dafür, wie lange Zeit sich bei der Bureaukratie Vorurtheile erhalten können. Er sehe nicht ein, weshalb die Reichsbankbeamten Cautionen stellen sollen; von den Angestellten der Privatbanken werde das meist nicht verlangt.

Auch Abg. v. **Cuny** (nat.-lib.), welcher der Anregung, die Vorredner seiner Zeit in dieser Frage gegeben, rühmend gedenkt, äußert sich sehr sympathisch zur Vorlage.

Der Rest der Sitzung wurde ausgefüllt durch die erste Berathung der **Branntweinsteuernovelle** betreffend die anderweite Feststellung des Gesammtcontingents der Brennereien. Wie bei dem Branntweinsteuergesetz von 1887 und späteren Novellen, so verhielten sich auch heute die Conservativen, die Reichspartei, das Centrum, die Polen und die Nationalliberalen zustimmend, die Freisinnigen und die Socialisten ablehnend. — Die Debatte, an welcher sich die Abgg. Graf **Stolberg** (cons.), v. **Staudy** (cons.), **Gamp** (Reichsp.), v. **Kardorff** (Reichsp.), **Szmula** (Centr.), **Paasche** (nat.-lib.), **Barth** (freis. Vereinig.), **Schulz**-Berlin (freis. Volksp.), **Wurm** (Soc.) und v. **Komierowski** (Pole) betheiligten, drehte sich hauptsächlich um die sogenannte „Liebesgabe". Auch die Verwendung des Spiritus zu Beleuchtungszwecken wurde erörtert, wobei der Staatssecretär Freiherr v. **Thielmann** mittheilte, die Aussichten auf Vermehrung Spiritusconsums zu Beleuchtungszwecken seien gestiegen. Neuerdings habe man ihm von zwei Seiten Modelle von Spirituslampen unterbreitet; wie immer, so seien auch hier schon Patentstreitigkeiten entstanden. Die Lampen geben ein angenehmes, helles Licht, heller als Petroleum, und der Preis entspreche den jetzigen Petroleumpreisen. Jedenfalls handle es sich um ein geeignetes Mittel, um dem Monopol des ausländischen Petroleums entgegenzutreten. Die Novelle wurde an eine Commission verwiesen.

Für die Sitzung am Montag steht die dritte Lesung des Cautionsgesetzes und die Fortsetzung der Berathung des Postetats auf der Tagesordnung.

Die Gerüchte über den Eisenbahnminister.

Das „Hamb. Fremdenblatt" hält die Nachricht, daß Minister Thielen durch General v. Golz — nicht General v. d. Goltz — ersetzt werden solle, aufrecht; der Personenwechsel werde aber erst nach der Etatsberathung im Landtage eintreten. „Herr v. Golz", schreibt das Blatt, „hat „Eisenbahnverstand" beinahe noch mehr, als Herr von Podbielski „Postverstand", denn er hat einmal — das Eisenbahnregiment und dann, nach Errichtung des zweiten — die Eisenbahnbrigade commandirt. . . . Er lebt jetzt — 64 Jahre alt — in Invalidität in Homburg, wo er im vorigen Jahre bei den Manövern vom Kaiser auffallend ausgezeichnet wurde. Schon damals wurde er in den Commandokreisen der Armee vielfach als zukünftiger Eisenbahnminister bezeichnet."

Und trotz alledem, so wird uns aus Berlin geschrieben, bleiben wir dabei, daß man wenigstens in den Kreisen, die von einer solchen Veränderung jedenfalls etwas wissen müßten, absolut keine Kenntniß davon hat. Aus dem vorigen Jahr stammt das Gerücht nicht, es ist noch ein paar Jahre älter.

Zum Hundertmillionen Fonds.

Der „Dziennik Berlinski" versucht festzustellen, daß von 136 Städten im Posenschen die Deutschen nur in etwa 60 die Mehrheit bilden, in 70 in der Minderheit sind, daß in 39 Städten mehr als 80 Proc Polen wohnen und daß das polnische Gewerbe sowie der polnische Handel sich unablässig heben.

Ob das richtig ist, können wir nicht beurtheilen, da uns diese Statistik zur Zeit nicht zur Hand ist. Wenn aber die „Berl. Pol. Nachr." diese Gelegenheit benutzen, um die freisinnigen Gegner des Hundertmillionen-Gesetzes anzugreifen, so verstehen wir diesen Zusammenhang nicht. Die Frage ist lediglich: Ist der Hundertmillionen-Fonds ein geeignetes Mittel oder nicht? Bekanntlich haben auch sehr conservative Männer, deren „nationale" Richtung auch die „Berl. Pol. Nachr." nicht bemängeln können, diese Frage verneint. Alle geeigneten Mittel werden auch die Freisinnigen mit Freuden unterstützen.

Der deutsche Arbeitsmarkt

zeigte im Januar im Vergleich zu dem entsprechenden Monat des Vorjahres wieder ein günstiges Gepräge. Nach den in der Monatsschrift „Der Arbeitsmarkt" veröffentlichten Situationsberichten über die Lage des Arbeitsmarktes im Schuhgewerbe, in der Eisen- und Metallindustrie und in verschiedenen Gewerbszweigen Berlins lassen sich zwar scharf bemerkbare Symptome eines Rückgangs der allgemeinen Geschäftsconjunctur und ihr nachtheiliger Einfluß auf die Lage des Arbeitsmarktes nicht bestreiten, doch sprechen wieder andere Wahrnehmungen, so in der Textilindustrie und theilweise auch im Schuhgewerbe, für eine augenblickliche Besserung. Nach den Berichten der Arbeitsnachweis-Verwaltungen bewarben sich um 100 offene Stellen im Januar 156,2 Arbeitsuchende gegen 160 im entsprechenden Monat des Vorjahres. Es bewarben sich im Januar 1898 31 030 Arbeitsuchende um 19 872 offene Stellen, im Vorjahre 27 859 um 17 340. Von 61 Berichten, die bei der genannten Zeitschrift eingingen, zeigen 50 vergleichbare Daten. Von diesen weisen im Vergleich zum Januar vorigen Jahres 25 eine Abnahme und nur 22 (+ 3 ausländischen) eine Zunahme des Andranges auf. Gegen den Vormonat jedoch hat sich wie alljährlich im Januar die Lage des Arbeitsmarktes etwas ungünstiger gestaltet. Auf 100 ausgebotene Stellen kamen im Dezember 151,2, im Januar dagegen 156,2 Arbeitsuchende.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. Febr. Der „Hamb. Corresp." schreibt: „Durch die Mittheilungen über die im Herbst stattfindende **Reise des Kaisers nach Jerusalem** zur Einweihung der Erlöserkirche ist auch die Frage der Erwerbung des **Coenaculums** in Anregung gebracht worden. Neuerdings ist sogar behauptet worden, der Sultan habe die Absicht, dem Kaiser bei seiner Anwesenheit in Jerusalem das Coenaculum, wo Jesus Christus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gefeiert haben soll, zum Geschenke zu machen. Das ist indessen ein Irrthum: der Sultan kann und wird dieses Gebäude niemals an die Christen abgeben, da es eines der größten Heiligthümer der Mohammedaner, das Grab Davids, enthält. Auch würde der Kaiser, wie von berufener Seite verlautet, dieses Geschenk nicht annehmen. Die Frage wegen Zurückgabe des Coenaculums an die Katholiken wurde zuerst im Oktober auf dem Landeshuter Katholikentage mit dem Hinblicke auf die Kaiserreise nach Palästina angeregt." Inwieweit diese Mittheilungen zutreffen, ist vorab nicht zu controliren. Wie dem „Reichsboten" mitgetheilt wird, scheinen da auch noch andere Erwägungen mitzuspielen, die nicht auf religiösem, sondern auf sehr materiellem Gebiete liegen. Man glaubte nämlich, daß das unter den Trümmern liegende Haus Davids große Schätze berge; man habe schon früher danach gegraben, allein ausbrechende Flammen hätten wiederholt zur Einstellung der Arbeiten gedrängt.

* **[Die Militärstrafgerichts-Commission.]** Im Laufe der Debatte am Sonnabend erbaten Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) und Gröber (Centr.) darüber Aufklärung, ob nicht in dem Verbot für

---

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten von **Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.**

[Nachdruck verboten.]

11) (Fortsetzung.)

Im Jahre 1630 war der Freiherr Franz Albrecht mit seinem Herrn, dem Churfürsten Johann Georg I., zum Churfürstentage nach Regensburg gereist und da niedergeschlagen heimgekehrt, denn die Art und Weise, wie man dort die Entlassung Wallensteins, des Generalissimus der kaiserlichen Armee, durchgesetzt hatte, die Bereitwilligkeit des Kaisers, diesen seinen treuesten Diener, der seine Sache von Sieg zu Sieg geführt, dahinzuopfern, um dem Churfürsten von Baiern gefällig zu sein, weil er dessen Stimme zur Wahl seines Sohnes als Nachfolger dringend bedurfte — das hatte ihn tief verstimmt und ihm zu denken gegeben.

Churfürst Johann Georg I. hatte sich 1620 der Liga angeschlossen, aber er wollte es auch mit der Union nicht verderben und darum stand er im Kriegssturm zwischen Beiden, wie eine vom Winde gebogene Tanne auf der Höhe. Das war freilich eine Haltung, welche einem Manne von dem geraden, entschiedenen Charakter des Freiherrn Franz Albrecht widerstreben mußte, doch sein Einfluß auf den Churfürsten war nicht mächtig genug, diesen mit Entschiedenheit auf die eine oder andere Seite zu stellen, denn da wie dort hätte er seinem Herrn in unverbrüchlicher Treue gedient, wenn ihn auch seine Sympathien auf des Kaisers Seite zogen, zu welcher er im Herzen durch seine Religion, seine österreichische Mutter und andere mannigfache Verbindungen gehörte. Doch andererseits war sein patriotischer Sinn ein mächtiger Factor, der ihn an die heimische Scholle, darauf sein Ahnenschloß stand, bannte und ihm nicht gestattete, von seines Fürsten Seite zu weichen. „Weß Brod ich eß', deß Lied ich sing'". Das wars, woran er unverbrüchlich festhielt, und daß der Churfürst wiederum des Kaisers Lied sang, das war für Franz Albrecht nur zu willkommen und überhob ihn des Conflictes zwischen seinem Pflichtgefühl und seiner Ueberzeugung, die ja am Ende jede Sache zu einer heiligen machen kann, wenn sie rein ist. Doch nicht allein sein Unmuth, sondern auch der vieler anderer Edelleute, welche im Herzen auf der Seite der Union standen, wurde durch die schwankende Politik des Churfürsten erregt, denn die Rauflustigen kamen nicht zum Dreinschlagen, und jede Action wurde künstlich vermieden. Vielleicht dachte der Churfürst und mit ihm viele andere Ruhigdenkende, es sei höchst überflüssig und hirnverbrannt, wenn Katholiken und Protestanten einander zur Ehre Gottes todtschlügen, vielleicht hoffte er auf eine friedliche Lösung und wollte sein Land nicht verwüsten lassen und sein Volk nicht dem Elend, dem Hunger und den Gräueln preisgeben — aber so edel immer seine Absichten waren, wie großherzig er sich auch durch sein scheinbares Schwanken aus rein humanem Motiv harten, ungerechten Beurtheilungen aussetzte, so ward doch nimmer das erreicht, was er gewollt, denn die Kriegsfurie brauste auch über sein Land, nachdem sie es zwölf Jahre lang verschont.

Der Freiherr Franz Albrecht v. Ulmenried theilte ganz und gar die ruhige, besonnene und jedem Fanatismus fern liegende Anschauung seines Herrn über diesen Krieg; er billigte das Bestreben, ihn um jeden Preis zu vermeiden, vollkommen, aber er tadelte die Art und Weise, wie es geschah, und drängte unablässig zu einem bestimmten Auftreten.

So standen die Dinge zu Beginn des Jahres 1630, und es brachte dasselbe dem Freiherrn nach der Rückkehr von Regensburg im September einen geheimen Auftrag seines Churfürsten an den Kaiser Ferdinand II. nach Wien, darin sicherlich das Schreckenswort „die Schweden" eine große Rolle spielte, denn König Adolf war bereits am 4. Juli zu Usedom mit 30 000 Mann gelandet, und wer seit der Zeit noch an einen baldigen Frieden glaubte, der gehörte schon zu jener Sorte von Optimisten, welche man gemeiniglich mit dem Prädicat „verrückt" zu bezeichnen pflegt.

Der Freiherr Franz Albrecht reiste also nach Wien ab und kam daselbst nach mancherlei Unbequemlichkeiten und Fährlichkeiten an, denn es liegt auf der Hand, daß das Reisen zur Zeit eines Krieges und speciell eines solchen wie des 30jährigen, nicht nur nicht zu den Vergnügungen gehörte, sondern sogar einen guten Theil persönlichen Muthes erforderte. Trotz allen Hindernissen ging aber die Reise gut von statten und in Wien angelangt, stieg der Freiherr bei seiner Stiefschwester ab, wie er gewöhnlich zu thun pflegte. Da seine Ankunft überraschend erfolgte, so war auch die Fürstin Gaborsky natürlich nicht darauf vorbereitet und fuhr mit einem lauten Ausruf des Schreckens und der Freude empor, als Franz Albrecht urplötzlich unangemeldet in ihr Gemach trat.

„Welch' frohe Ueberraschung!" rief sie lebhaft und bewegt, den Bruder in ihre Arme schließend. „Sag', was führt dich hierher? Und in diesen schrecklichen Zeiten noch dazu!" —

„Befehl meines Herrn, des Churfürsten", erwiderte er, lächelnd auf die runde bewegliche Gestalt der Schwester herabschauend, denn wiewohl dieselbe mehr als mittelgroß war, so überragte er sie mit seiner ererbten Hünengestalt derer von Ulmenried doch um ein gutes Stück und frei erhob sich sein edel geschnittenes Haupt, dessen Antlitz ein dunkler Bart à la Louis XIII. nach der damaligen allgemeinen Sitte schmückte, empor, und ließ ihn eher noch größer erscheinen, als er eigentlich war.

„Also Politik", erwiderte die Fürstin seufzend. „Ich möchte wissen, wer diese fürchterliche Kunst erfunden hat, die ich mir ins Pfefferland wünsche! Doch verzeih, lieber Bruder, daß ich dich so stehen lasse, ohne eine Stärkung für dich zu befehlen — aber erst laß dich hier meiner lieben Nichte, der Prinzeß Christina Gaborsky vorstellen!" —

Beim Eintritt des Freiherrn in das Gemach seiner Schwester hatte sich an deren Seite eine Frauengestalt erhoben, vor welcher sich der Ankömmling nunmehr verneigte — eine tannenschlanke Gestalt in schwarzem Sammet, mit köstlichen Genueser Spitzen besetzt, gekleidet, mit solch' lichtblonden Federlöckchen um das entzückende Antlitz, daß sie fast weiß erschienen, mit großen, dunkelbewimperten, stahlblauen Augen, deren etwas kalter Blick in seltsamem Contrast stand mit den weichen, fast kindlichen Zügen und dem Grübchen in den Wangen. Sie erwiderte den Gruß des Freiherrn mit leichtem Neigen des Hauptes und sagte: „Gestattet, liebe Tante, daß ich es übernehme, Eure Befehle zu ertheilen — Ihr werdet mit Eurem Herrn Bruder zu sprechen haben."

Und ohne eine Antwort abzuwarten, entfernte sie sich.

„Ei, Maria, warum habe ich diese Nichte früher niemals bei dir gesehen?" brach der Freiherr los, als kaum die Thür hinter der Prinzeß zugefallen war.

„Hast du Feuer gefangen, Franz Albrecht?" fragte die Fürstin lachend, und ernster setzte sie hinzu: „Schau dir Christine lieber nicht an — es ist gefährlich für deines Herzens Ruhe und — fruchtlos obendrein. Sie ist ein Bild ohne Gnade."

„Aber ein zauberschönes", erwiderte der Freiherr sinnend.

„Schönheit ist nicht immer ein Glück" meinte die Fürstin sententiös „und auch für Christine ward sie, wenn auch nicht zum Fluch, so doch auch nicht zum Segen, obgleich sich Anton Van Dyk und Don Diego Velasquez darum bemüht haben, sie malen zu dürfen und ihre mit einem Korbe heimgeschickten Freier nach Dutzenden zu zählen sind. Daß du sie übrigens nie bei mir gesehen, hat seinen Grund darin, daß sie stets bei ihrem Vater war, der als Gesandter des Königreiches Böhmen erst am Hofe zu Stockholm und dann zu Madrid fungirte. Sie hat sowohl am schwedischen als auch am spanischen Hofe ihres Vaters Haus repräsentirt, da er Wittwer ist, und daß sie's mit vollendetem Anstand gethan, darüber ist alles einig. Besonders bewundernswerth war's, daß sie schon zu Stockholm so wohl verstand zu repräsentiren, da sie im Jahre 19, als ihr Vater dahin kam, auch erst neunzehn Jahre alt war. Es kam damals ein Gerücht zu uns herüber, daß König Gustav Adolf im Bann ihrer Schönheit gewesen wäre — doch warum hätte er ihr auch nicht huldigen sollen?"

„Wie lange war Prinz Gaborsky in Stockholm?" warf der Freiherr ein.

„Fünf Jahre. Dann blieb er zwei Jahre daheim in Prag und ging bis zum Beginn dieses Jahres nach Madrid. Und Christine ist diesen Sommer dreißig geworden", schloß die Fürstin bedeutsam.

„Dreißig!" wiederholte Franz Albrecht. „Ich hätte ihr zwanzig Jahre gegeben, nicht mehr!"

„Es ist wahr, sie hat jene frische, weiche Schönheit, welche schwer altert und im Alter noch schön macht", erwiderte die Fürstin. „Aber sie ist auch eiseskalt und — nun ja, auch ein wenig herzlos. An Leuten ohne Herz gehen die Jahre ohne Spur vorüber." (Forts. folgt.)

Civilisten, die Kasernen zu betreten, ein Grund gefunden werden könne, alle in Kasernen abgehaltenen Kriegsgerichte geheim zu halten. Der Kriegsminister gab zu, daß man sich vielfach nach den lokalen Verhältnissen werde richten müssen und nicht jedermann den Eintritt in die Kaserne gestatten könne. Aber es liege kein Grund zu dem Mißtrauen vor, daß versucht werde, das Princip der Oeffentlichkeit in der Ausführung zu durchbrechen. Die Kosten für Neueinrichtungen in den Kasernen in Folge des Gesetzes würden sehr erheblich sein.

Ueber die **Aussichten** der Militärstrafprozeßvorlage wird dem „B. Tagebl." aus parlamentarischen Kreisen erklärt, daß die Mitglieder der Commission noch keineswegs alle Hoffnung aufgegeben haben, einen annehmbaren Entwurf zu Stande zu bringen

* **[Religionsunterricht in Fortbildungsschulen.]** Bekanntlich haben die Minister für Cultus, Handel und Landwirthschaft im vorigen Jahre die Regierungspräsidenten ersucht, die Vorstände der Fortbildungsschulen geneigt zu machen, den Geistlichen auf ihren Wunsch die Schulräume zur Ertheilung von religiösen Unterweisungen an die Fortbildungsschüler zur Verfügung zu stellen. Neuerdings hat der Handelsminister die Regierungspräsidenten zum Bericht darüber aufgefordert, ob und inwieweit in Folge dessen der Religionsunterricht an den Fortbildungsschulen eingeführt worden ist. Neue Anweisungen sind in dieser Beziehung nicht ergangen.

* **[Zur Frage der Einfuhr amerikanischen Obstes]** fordert die „Deutsche Tgsztg.", daß „jeder einzelne Apfel" auf das sorgfältigste untersucht und nicht etwa nur Stichproben zur Prüfung genommen würden. — Das käme in der Praxis natürlich einer vollständigen Verhinderung jeder Einfuhr gleich, und eine solche ist es auch, die das Bundesorgan von der Regierung verlangt.

* **[Ueber die Lage der Deutschen in Kiaotschau]** wird der „Voss. Ztg." aus Kiel, 3. Febr., geschrieben:

Zahlreiche Privatbriefe von den Besatzungen unserer in der Kiaotschaubucht liegenden Schiffe geben ein deutliches Bild von den dortigen Zuständen. Die Deutschen befinden sich in friedlichem Einvernehmen mit der Bevölkerung, die zum großen Theile vom Gemüsebau lebt. Die Preise für Nahrungsmittel sind sehr niedrig. Die Temperatur betrug Ende des vorigen Jahres 5 Gr. unter Null, die Kälte wurde unangenehm empfunden, weil die Schiffe aus wärmeren Breiten kamen und warme Unterkleider fehlten. Das Landungscorps des Kreuzergeschwaders hat die Räume für das Seebataillon in einen ganz wohnlichen Zustand gebracht. Die Angabe, daß bei der Einnahme des chinesischen Lagers 25 Chinesen gefallen seien, ist erfunden. Die Chinesen sind einer Kriegslist zum Opfer gefallen und mit Sack und Pack abgezogen, ehe ein Schuß von deutscher Seite gefallen war.

* **[Ein neues Goldland in Deutschland.]** Es erscheint nicht wunderbar, wenn in bis dahin überhaupt wenig durchforschten Gegenden bei der genaueren Beobachtung reiche Goldfelder gefunden werden, so in den californischen Wildnissen, so auch in dem Nordwesten von Amerika. Daß aber auch in alten Culturgegenden plötzlich noch Gold gefunden wird, ist allerdings auffällig. Dennoch aber ist dies hin und wieder der Fall. So wurde vor einiger Zeit in Deutschland ein Goldfeld aufgefunden, und zwar merkwürdigerweise in einer Gegend, welche zu den ärmsten und von der Natur am ungünstigsten behandelten gehört, nämlich in der Eifel. Das Oberbergamt zu Bonn hat das Bergwerkseigenthum auf Gold zunächst für ein Feld von etwas mehr als zwei Millionen Quadratmetern Größe verliehen, während für nicht weniger als 14 weitere Muthungen die bergamtliche Entscheidung noch aussteht. Das verliehene Feld liegt an der von Aachen nach St. Vith führenden Eisenbahnstrecke, in den Gemarkungen Born und Deidenberg des Kreises Malmedy. Dort gewinnen zwei Arbeiter mittels einer vier Meter langen Rinne, über deren Kopfende sich ein Sieb mit Löchern von der Größe von drei Millimetern befindet, täglich 80 bis 120 Goldkörnchen, deren Größen allerdings sehr verschiedene sind. Einzelne sind mit dem bloßen Auge kaum wahrzunehmen, andere dagegen sind so groß wie Stecknadelköpfe und wie Linsen. (?)

Frankreich.

* **[Bei Zola.]** Der Correspondent der Kopenhagener „Politiken" hat Zola besucht und theilt darüber mit, Zola sei gebeugt, überangestrengt und augenscheinlich tief ergriffen, aber keineswegs im Glauben an seine große Mission erschüttert. „Man kann mich einkerkern", sagt er, „die Zeit wird aber kommen, daß auch meine Feinde mit anderen Augen auf die Verurtheilung des Capitäns Dreyfus sehen und einräumen werden, daß ich gekämpft habe, um einen Schandfleck von der französischen Nationalehre abzuwaschen!" Der Secretär Zolas erklärte, Zola hatte seinen großen Brief: „J'accuse" ganz spontan geschrieben, ohne irgend welche Aufforderung oder Berathung mit der Dreyfus-Partei.

* **[Sympathiekundgebungen.]** Zweitausend **norwegische Frauen** haben an Madame Dreyfus eine Sympathieadresse gesandt. Zola erhält andauernd Adressen aus aller Herren Länder. So hat ein Comité von Senatoren, Deputirten und hohen Beamten in Bologna eine von zehntausend Personen unterzeichnete Sympathieadresse in Albumform an Zola gerichtet. Der Text stammt aus der Feder des berühmten Dichters Carducci und feiert Zolas Muth, Edelsinn und Selbstlosigkeit in begeisterten Worten.

Griechenland.

* **[Der König von Griechenland über den Krieg.]** Aehnlich wie der Kronprinz hat auch der König von Griechenland in einer Unterredung jüngst Aeußerungen gethan, die großes Aufsehen erregt haben. Der König bemerkte nämlich, daß, wenn das Volk die Autonomie Kretas hätte hinnehmen wollen, alles Unglück ungeschehen geblieben wäre. Aber den Krieg wollten damals alle. „Ich suchte diese Strömung mit allen Kräften einzudämmen, um schließlich doch weichen zu müssen. Das Volk ist von antidynastischen Gefühlen beseelt. Sehr gut. Ich kann morgen gehen. Wollt Ihr eine Republik? Aber wer wird Euch regieren, wer mich ersetzen? Möge das Volk eine würdige Persönlichkeit aufstellen. Ich bin bereit, im Interesse des Volkes seinen Erwählten zu unterstützen. Bei der Frage nach den Schuldigen am Kriege möge das Volk doch nicht vergessen, daß es jede Möglichkeit eines Ausgleichs mit der Türkei zurückwies." Nach bitteren Bemerkungen über die „maßlosen Angriffe" der Presse gegen die königliche Familie wies der König zum Schluß mit Unwillen darauf hin, wie Politiker, die ihn als Minister umschmeichelt hätten, ihn jetzt ohne Berücksichtigung der kritischen Lage des Landes in jeder Weise zu verdächtigen suchten.

Von der Marine.

Das schwere Marine-Unglück bei Kiel.

Bei dem schweren Unglücksfall, der sich, wie gemeldet, am Sonnabend bei Kiel ereignet hat, sind ums Leben gekommen die Matrosen Robert Schlonske aus Danzig und Wilhelm Tolkemit aus Alt-Terranova (Kreis Elbing).

Außer den Genannten sind noch ertrunken: der Werftarbeiter David Wolfgramm, der verheirathet war, und die Matrosen Becker, Brodhagen, Gottwald, Lephop, Muths, Mattutais, Otto, Pröse und Schucke. Unter ihnen befinden sich mehrere Einjährig-Freiwillige.

Die schwere Katastrophe ereignete sich in einer Entfernung von 50 Metern von Tonne A bei der Wasserallee. Die Werftpinasse soll zur Aufnahme von 15 Mann zu klein gewesen sein. Das Umschlagen des Bootes wurde dadurch hervorgerufen, daß bei dem Nordsturm von Achtern eine Welle in das Boot schlug, die Feuer löschte und das Boot zum Kentern brachte. Die Sicherheitswache war seit einem halben Jahre von dem hiesigen Infanterie-Bataillon gestellt worden, und zwar wegen Mangels an Marinemannschaften. Die Mannschaften der ertrunkenen Wache waren die ersten Matrosen, welche nach monatelangem Zwischenraum wieder auf der Werft Dienst thaten. Ein grausiger Kampf entstand nach dem Versinken der Werftbarkasse unter den Untergegangenen, einer zog den anderen in die Tiefe.

Das bedauerliche Unglück muß in erster Linie dem herrschenden schweren Seegang zugeschrieben werden. Eine starke Brise aus Nordost trieb eine Nachsee oder Nachdünung in den Hafen, die der verhältnißmäßig kleinen Werftpinasse gefährlich werden mußte. Das Fahrzeug, bereits ziemlich abgenutzt, ist im Jahre 1877 erbaut, hat ein Deplacement von 60 Tonnen und eine Maschine von 57 indicirten Pferdekräften. In Marinekreisen ist man der Ansicht, daß die Pinasse, insonderheit bei dem herrschenden stürmischen Wetter, mit 17 Mann zu schwer belastet war, auch wird von der Annahme ausgegangen, daß die Besatzung während der Ueberfahrt sich nicht besonders ruhig verhalten hat. Die sofort eingeleitete Untersuchung dürfte in dieser Beziehung Aufklärung schaffen. Daß sich nicht mehr Leute durch Schwimmen retteten, ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß sie vom Wachtdienst kommend in voller Bepackung waren. Von den zwölf Ertrunkenen sind bis jetzt elf aufgefunden; die Beerdigung wird am Dienstag erfolgen.

Telegrammen und Mittheilungen von anderer Seite entnehmen wir noch Folgendes: Die Werftwache bestand aus einem Bootsmannsmaat, einem Spielmann und zwölf Matrosen. Die Bootsbesatzung aus dem Führer, dem Bootsmanne und dem Maschinisten der kaiserl. Werft. Der Führer Schwartz, der Maschinist Brose, der Bootsmannsmaat Rimkus, die Obermatrosen Wilke und Hohendorff sind gerettet. Die Pinasse hatte beim Passiren des Minenschiffes „Rhein" bereits viel Spritzwasser über bekommen; bei scharfer Wendung um den Bug des die Anlegebrücke verdeckenden Avisos „Pfeil" schlug eine Achtersee das Boot vollends voll. Durch Verkettung verschiedener ungünstiger Umstände hat das Unglück den Umfang erreicht, den es angenommen. Die Leute, alles gute Schwimmer, waren theilweise in Seestiefeln und von der Nachtwache geschwächt. Alle wurden durch das Saugen des sinkenden Bootes mit in die Tiefe gezogen. Beim Hochkommen schon durchkältet, konnten sie den starken Wellen nicht lange Stand halten, und die Dunkelheit und der Wellenschlag erschwerten den Rettern das Sehen und Erfassen der Gefährdeten. Alle Geretteten waren bereits bis zum Tode erschöpft. Der Führer und der Maschinist der Pinasse waren zuerst vernehmungsfähig. Letzterer flüsterte noch dem Führer der Pinasse „Rhein" zu: „Ich danke Ihnen, Herr Obermaat, es war aber auch die höchste Zeit!" Dann wurde er bewußtlos. Ein von derselben Pinasse lebend aufgenommener Matrose, dem bereits der blutige Schaum vorm Munde stand, starb im Boote.

Ueberreste des „Iltis".

Eine Anzahl Ueberreste von dem am 23. Juli 1896 an der Küste von Schantung untergegangenen Kanonenboot „Iltis" ist kürzlich in der Heimath angekommen und auf Anordnung des Kaisers jetzt im Museum der Marine-Akademie in Kiel als Andenken aufgestellt worden. Es sind nur wenige, aber beredte Zeugen jenes traurigen Schiffsunglücks. Zunächst ist die Schiffsglocke des Kanonenbootes vorhanden, sodann ein Stück der Namenstafel mit den Buchstaben S. M. Kb. (Sr. Majestät Kanonenboot); das andere Stück mit dem eigentlichen Namen JLTIS ist von den Wellen fortgerissen worden. Eine zur artilleristischen Armirung gehörige Revolverkanone und die Schraube des Schiffes sind ebenfalls aufgefunden und nach Kiel geschafft worden. Endlich sind noch zwei Brocken desjenigen Felsgesteins, auf den der „Iltis" bei unsichtigem Wetter auflief, und an dem er zerschellte, von dem Chef der Kreuzerdivision nach Deutschland gesandt worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 7. Februar.

Wetteraussichten für Dienstag, 8. Februar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, strichweise Niederschläge. Nahe Null. Nebel.

* **[Städtisches.]** Der Magistrat hat nunmehr der Stadtverordneten-Versammlung eine Reihe von Etatsentwürfen pro 1898/99 vorgelegt. Der Etat der allgemeinen Armen-Verwaltung erfordert eine Ausgabe von 391 500 Mk. (7710 Mk. mehr als im Vorjahr), der eine Einnahme von 49 280 Mk. gegenüber steht; Zuschuß mithin 342 220 Mk. Der Etat der Wasserleitung und Canalisation schließt ab mit 464 556 Mk. Einnahme (gegen das Vorjahr mehr 52 806 Mk.) und 211 180 Mk. Ausgabe (46 463 Mk. mehr als im Vorjahre). Von diesen Ausgaben entfallen auf die gemeinsame Verwaltung der Anlagen 43 340 Mk., auf die Canalisation 58 799 Mk., auf Rücklagen zum Reservefonds 20 000 Mk., auf neue Anlagen und Ergänzungen bei der Canalisation extraordinär ca. 17 000 Mk.

* **[Naturforschende Gesellschaft.]** Am 17. d. Mts. ist im Schützenhause ein Vortragsabend für die Mitglieder angesetzt. Den Vortrag wird ein schwedischer Forscher, Dr. Sven **Hedin**, über seine **Reisen durch Innerasien** halten. Bei dem in Folge der politischen Ereignisse im fernen Osten gegenwärtig mehr und mehr sich steigernden Interesse für den asiatischen Continent darf die Wahl des Vortragthemas als eine glückliche bezeichnet werden. Wie die Meldungen aus anderen großen Städten besagen, versteht es Dr. Sven Hedin, seine Zuhörer in ganz außerordentlicher Weise zu fesseln; die Vorführung prächtiger Lichtbilder erhöht zudem sehr wirkungsvoll den geistigen Genuß, welchen der formvollendete Vortrag an sich hervorruft. Mit Spannung dürfen wir daher dem Auftreten des kühnen Nordländers in unserer Stadt entgegensehen.

* **[Zur Belohnung für Rettung aus Seenoth]** hat der Kaiser dem Capitän William A. Worrol und dem Steuermann Herbert W. Harvey vom englischen Segelschiffe „**Gordon**" je eine goldene Uhr mit dem Bildniß des Monarchen und entsprechender Widmung verliehen, während die übrige Mannschaft Geldgeschenke erhielt. Die Seeleute hatten im Jahre 1896 im atlantischen Ocean die gesammte Mannschaft des Danziger Schiffes „**George Link**" vom sicheren Untergange gerettet.

* **[Dr. Wrede]** theilt der „Vossischen Ztg." aus Weichselmünde mit, daß er von seinem fünfwöchigen selbstgenommenen Urlaub, den er in Italien verlebt habe, freiwillig, unbehelligt und neugestärkt wieder dort angelangt sei.

Hierzu berichtet das „Berliner Tageblatt Folgendes: „Gruß aus Weichselmünde" überbringt uns eine Ansichtskarte, auf der uns Dr. Wrede mittheilt, daß er von seinem selbstherrlich genommenen Urlaub gestern wieder „zu allgemeiner Freude" eingetroffen ist und den Rest seiner Strafzeit in angenehmer Erinnerung an Italien und hoffentlich gesund zu verbringen gedenkt. Die aufgedruckte Photographie sieht in der That recht beruhigend aus.

* **[Wegebauten in der Provinz Westpreußen.]** Im Bestande der Chausseen und gebesserten Wege des Regierungsbezirks Danzig sind während des Jahres 1897 folgende Veränderungen eingetreten: An Kreis-Chausseen sind 21 355 Meter ausgebaut worden und es beträgt die Gesammtlänge derselben nunmehr rund 1038 Kilom. Von den acht Baukreisen (Berent, Carthaus, Danzig, Elbing, Marienburg, Neufahrwasser, Neustadt und Pr. Stargard) des Regierungsbezirks ist hieran nur der Bezirk Carthaus betheiligt, in welchem im vergangenen Jahre die beiden Kreis-Chausseen Carthaus-Eggertshütte (9242 Meter) und Russoczin-Kladau-Kl. Trampken-Zackrzewken (12 113 Meter) fertiggestellt worden sind. Die Gesammtlänge der sämmtlichen Kunststraßen des Danziger Regierungsbezirks hat Ende 1897 rund 1516 Kilom. (1896 1492 Kilom.) erreicht. Im Bestande der gebesserten Wege sind keine Aenderungen eingetreten, die Gesammtlänge derselben betrug Ende 1897 rund 84 Kilom.

* **[Reformirte Gemeinde.]** 211 Mitglieder der hiesigen reformirten Gemeinde haben sich an den Evangelischen Ober-Kirchenrath mit einer Eingabe gewendet, in welcher sie bitten, die gegen die Bestätigung der Wahl des zweiten Predigers Naudé seitens des jetzigen Predigers und seiner Anhänger eingelegte Beschwerde zurückzuweisen und für baldigste Einführung des Pfarrers Naudé in sein Amt zu sorgen.

* **[Danziger Kunstgewerbe.]** An Stelle des alten hölzernen Eingangsportales zu dem Sanct Katharinen-Kirchhof an der großen Allee ist vor einiger Zeit ein neues Eingangsthor mit zwei seitlichen Pforten getreten. Das stattliche Portal ist in gothisirendem Stil gehalten und nach einer Zeichnung des Herrn Baurath Fehlhaber in der Fabrik für Kunstschmiedearbeiten von R. Friedland in gewohnter solider und sauberer Weise angefertigt worden. Es ist nur zu bedauern, daß die schöne Arbeit, die in Anlage und Ausführung sich würdig an unsere alten Kunstschmiedearbeiten anreiht, nicht voll zur Geltung kommt, da der Kirchhof tiefer liegt als die Allee und sich somit die Perspective ungünstig gestaltet.

Fastnachts-Künstlerfest in der Peinkammer am Sonnabend, den 5. Februar.

Wie die leibhafte Verkörperung eines Romankapitels von Maurus Jokai muthet uns das Bild im Hofe des altersgrauen Stockthurmes an. Aus den Fensterlöchern schimmert rothes Licht; in einer Ecke des Hofes kauern um ein Feuer wandernde Slowaken mit ihrem Blech- und Drahtgeräth. Andere Gestalten tauchen auf, Zigeunermädel und braune, zerlumpte Bursche. In Decken und Stroh eingenistet, drängen sich frierende Zigeunerkinder um das Feuer und starren gierig nach den Kochtöpfen. Februarschnee bedeckt Mauern und Hof.

Da öffnet sich das Thor, und eine Schaar von Stockthurm-Gästen in abenteuerlichen Trachten tritt ein; das Zigeunervolk drängt sich bettelnd heran und kaum können sich die Herren des Gesindels erwehren. Vor der Steintreppe empfängt die Geladenen der Narr mit brennender Fackel.

Fastnachtslust und Farbenfreude ziehen die Thurmtreppen hinauf zum Narrenfest in der Peinkammer. Wieder blickt von der Wand zwischen reichem Grün das Haupt des Schutzpatrons der Künstler auf das farbenreiche Gewimmel der Gäste freundlich herab. Eigenartig geschmückt hat man heute zum vierten Stiftungsfeste sein Heim mit Teppichen, Waffen und Fellen. Welche Farben, welche Gestalten findet er hier vereint! Orient und Occident und Jahrhunderte haben ihre Caricaturen zu dem Feste gesendet!

Ein Signal. Vor den Vorhang der Bühne tritt mit einem Herold St. Michael mit Panzer und Schild. Er spricht die Eingangsworte des Narrenspiels, das hinter dem Vorhang verborgen. Als Wächter des himmlischen Kunsttempels gewährt er Einlaß den Erdgeborenen, die ihre Klagen bringen wollen vor den höchsten Schutzpatron der Künstler, St. Lucas. Es tritt die Schaar der Supplicanten in den Saal: der distinguirte Herr ist der berühmte Aesthetiker und Kunstfreund; eine feine Dame leitet er am Arm hinein. Der hochmüthig blickende Maler mit fuchsrothem Haar ist gewiß ein Impressionist und Freilichtmaler, wohl von den „Elfen" einer oder gar der „Einer" in Person? In merkwürdig intimem Gespräch mit einem Schacherjüdchen schreitet er stolz einher. Und zuletzt welch Abenteuer! Zwei Zeitungsfrauen im Zeitungsgewand von modernstem Stil: eine schmächtig feine Alte, und eine Junge voll strotzender Fülle. Der Vorhang öffnet sich und im Licht sehen sie St. Lucas in goldenem Gewand sitzen auf marmornem Himmelsthron. Ihm zur Seite hockt der Seraph, doch keiner von den sanften Raffaelischen Engelein: struppig, rothhaarig und mit dreistem Blick mustert er die Eintretenden. Der alte Herr ist eingeschlafen, der Seraph muß ihn mit unsanftem Puff erst wecken; mit dröhnendem Niesen erwacht er. Und tief beklagt der erhabene Schutzpatron in seiner ersten Rede, wie er die Freude an der irdischen Künstlerschaft und ihren Werken verloren, seitdem die neue Kunst zur Herrschaft kam, der Naturalisten und Symbolisten Malerei. Da hätte er diesen Unhold zu seinem Dienst bekommen, und nicht mehr Labung finde er am Kunstgeschmack, nur des Nektars Trank gäbe ihm Trost. Der kleine Kunstlümmel reicht ihm Danziger Goldnektar in bräunlicher Flasche. Kaum wagen sich dem tiefverstimmten Alten die Klagenden zu nähern. Nur der Künstler drängt sich dreist hervor. Selbstbewußt prahlt er seine Malerei, die am Kunsthimmel das Morgenroth einer neuen Zeit heraufführe. Mit Verachtung blickt er auf die bräunlich-branstigen Fladen, die soviel Wände occupiren, die seine Bilder sollten zieren! Er holt sein neuestes Bild hervor, ein wunderbares Kunstwerk, das er den Peinkammerkünstlern zum Vorbild vermacht. Ein symbolistisch Meisterwerk aus der vierten Dimension, das nur der Geist ersinnen kann, der in einsamer Größe nie betretene Pfade wandelt. Ein Hohngelächter des St. Lucas und der Supplicanten sind die Antwort. Wüthend proclamirt er das „Ich" als das Richtmaß aller Kunst, das „Ich" des Kraftgenies ist der Urquell alles Eigenartigen und Großen. Autoritätenstürzend will er den Kunstbonzen von seinem Thron herabreißen, doch der donnert ihm sein Verdammungsurtheil entgegen. St. Michel stürzt ihn in den Kanal herab, der vom Himmelsthron zur Hölle führt; per Rohrpost wird er zu Lucifer befördert, der ihn im Feuerpfuhl curriren und ihn von allen Schlacken geläutert, zurückspediren soll.

Lucas hat nun Zeit, die Klagen der Supplicanten zu hören und ihren Streit zu schlichten. Mit freundlicher Milde antwortet er auf die Beschwerde der Vertreterin der Künstlerweiblichkeit; hatten doch die Peinkammer-Künstler Concurrenz gemacht den sinnigen und fleißigen Mägdelein und Frauen mit Brennstift und Pinsel!

„Frau Muhme, bleibt mir, bitte, hold,
Hoch schätze ich der Frauen Sold,
Den sie mit regen, fleißigen Händen
Der Kunst — mir spenden. —
Doch, liebe Frau Muhme, Ihr dürft nicht wehren,
Wenn meine Mannen Euch belehren;
Wenn sie mit klug erwägendem Sinn
Euch bieten Gewinn. —
Wie wollt Ihr wissen, wie wollt Ihr sehen,
Was Gutes auch anderen Ortes geschehen,
Wie wollt Ihr lernen ohne Schauen?
Seit doch verständig, liebe Frauen!"

Betrübt findet Frau Kunstfleiß Tröstung an der Brust des Kunst- und Gewerbefreundes. Auch St. Lucas trocknet ihre Thränen mit den Worten:

„Du bist so traurig, dein Blick scheint trübe,
Ist's denn so schaurig, daß ich dich liebe?"

Mannigfach wechselnde Klagen werden noch vor den Thron des Alten gebracht. Der Kunstfreund beklagt sich über das Einreißen des neuen Stils ins Kunstgewerbe und entrollt zum Entsetzen des Lucas das Plakat von den drei Grazien! Der Schachergeist, der billige Lederwaaren, Töpfe, Gläser und Gardinenstoffe anpreist, wird von St. Michel hinausbefördert zum Tempel, wo nur heilige Kunstideale walten.

Da zeigt Lucifer telephonisch an die Rücksendung des Impressionisten Höllenbreughel, der die Läuterung im Fegfeuer bestanden hat. Bald taucht er aus dem Schlunde empor. Eine merkwürdige Metamorphose hat er durchgemacht: das Grün seines äußeren und inneren Menschen hat sich in goldbraun verwandelt. Er erzählt in kraftlichen Worten und dramatischen Geberden die furchtbaren Höllenqualen, die er bei seiner Läuterungskur erdulden mußte. Ausgesotten und ausgebraten wurde ihm seiner Bilder Pracht und Zier, das Kremser Weiß und Schweinfurter Grün, bis er schließlich noch durch ein Meer von siedendem Asphalt gejagt wurde.

„Abgeschmolzen war mir da
Meiner Seele zarte Patina,
Das kalte Violet!
So von Asphalt ganz durchsotten
Seh' ich nur braun und schwarze Grotten
Und ich nichts anders finde —
Als dunkle Hintergründe!
Vor den Augen liegt ein brandiger Dunst.
Rothgelbe Lichter schimmern auf und nieder:
Die Ideale aller Farbenkunst
Find ich bei Veronese und Rembrand wieder!"

St. Lucas nimmt den Geläuterten und Neugeborenen auf in seinen schimmernden Tempel; sein Seraph labt ihn mit Nektars goldigem Trank.

Mittlerweile sind die beiden Zeitungsfrauen über Principienfragen in heftigen Streit gerathen; nicht mehr zart sind ihre Anspielungen und blutig ihre Sarkasmen. Wüthend und keifend reißen sie sich schließlich ihre eleganten Kostüme vom Leibe und stehen in holder Scham erröthend da. Zwar hat die kecke Künstlerschaft ihnen hart mitgespielt, doch sie weiß, daß die siebente Großmacht Seelenverwandtschaft besitzt mit den Löwen: mögen sie mehr oder minder röthlich schimmern oder farblos erscheinen, gemeinsam ist ihnen — die Großmuth.

Das Fest nahm auch in seinem letzten Theile einen schönen, alle die zahlreichen Theilnehmer aufs höchste befriedigenden Verlauf. Dem Festspiel folgte noch ein „Danziger Allerlei" mit komischen und ernsten Vorträgen, Liedern und Ansprachen, wobei u. a. der verdienstvolle Vorsitzende des Vereins, Herr Maler Männchen, den Gästen für ihr Erscheinen dankte und namens der letzteren Herr Polizeipräsident Wessel unter warmer Würdigung des künstlerischen Wirkens des Vereins denselben hochleben ließ. Die Mitternachtsstunde war natürlich längst vorüber, als das schöne Fest seinen Abschluß erreichte und der Rest der bunten Schaar, von den Passanten staunend ob der in unserem kalten Norden ungewohnten Kostümirung betrachtet, den nächtlichen Heimweg antrat, wobei es dahingestellt sein mag, ob nicht von einer Kerntruppe vorher noch die übliche Station im Café gemacht wurde.

Auch der Langfuhrer Kirchhof, welcher am kleinen Exercirplatze angelegt werden soll, wird ein kunstvolles Eingangsthor erhalten. Zu dieser Arbeit hat Herr Ingenieur **Adler**, der Mitinhaber der Firma R. Friedland, die Zeichnung entworfen und das Portal ist bereits in Auftrag gegeben.

* **[Vom neuen Postgebäude.]** Wie man wahrnehmen kann, werden an der nach der Langgasse zu gelegenen Façade des neuen Postgebäudes eine Anzahl von Wappen der bedeutendsten Städte Westpreußens aus Sandstein angebracht. Von den dabei beschäftigten Bildhauern sind bereits zwei Städtewappen fertiggestellt, deren Wirkung aber erst recht hervortreten wird, wenn sie ihre Verzierung durch Vergoldung der einzelnen Theile erhalten haben werden. In den leeren Raum des Daches Ecke Langgasse und Postgasse kommt ein Thurm, welcher etwa bis zur Höhe des Daches reichen soll und mit dessen Aufführung ebenfalls in den letzten Tagen der Anfang gemacht worden ist. Der im Bau begriffene Fernsprechthurm Ecke Postgasse und Posthof hat bereits eine bedeutende Höhe erreicht.

* **[Bazar.]** Unter Concert einer Militärkapelle fand gestern Mittag um 12 Uhr die Eröffnung des schon erwähnten, im Franziskanerkloster zum Besten der Grauen Schwestern veranstalteten Bazars statt. Der Besuch war schon in den Mittagsstunden von 12 bis 2 Uhr sehr rege und steigerte sich um 4 Uhr Nachmittags noch mehr, desgleichen wuchs die Kauflust von Stunde zu Stunde. Der Ertrag dürfte auch diesmal ein recht ansehnlicher sein.

* **[Von der Weichsel.]** Bei **Thorn** herrscht seit Sonntag Nachts voller Eisgang. Es ist dort das Eis aus dem russischen Stromgebiet angelangt, welches in der ganzen Strombreite trieb, aber meistens nur aus kleinen mürben Schollen bestand. Heute Mittag herrschte nur noch in der rechten Stromhälfte gedrängter Eisgang. Das Wasser stieg gestern von 2,25 auf 3,75 Meter, heute ist dasselbe bis auf 4,11 Meter weiter gewachsen und hat die Ladegeleise der Uferbahn inundirt. Bei **Culm** und **Marienwerder** herrscht heute ebenfalls Eisgang und es ist deshalb an beiden Ueberfahrtstellen der **Traject** gänzlich unterbrochen.

Aus **Warschau** wurde gestern Nachmittag 3,56, aus Chwalowice 3,42, heute Mittag 3,06 Meter Wasserstand gemeldet.

Aus **Warschau** wurde **heute Nachmittag** 3,33 Meter Wasserstand gemeldet.

* **[Sonntagsverkehr.]** Der Verkehr nach unseren Vororten war gestern in Folge des schönen Wetters erheblich stärker als am vorigen Sonntag. Es wurden insgesammt 4946 Fahrkarten verausgabt, und zwar in Danzig 2286, in Langfuhr 663, in Oliva 448, Zoppot 547, Neuschottland 122, Brösen 271 und Neufahrwasser 609. Es sind demnach zwischen Danzig und Langfuhr 4733, Langfuhr und Oliva 4352, Oliva und Zoppot 3102 und Danzig und Neufahrwasser 3530 Einzelfahrten unternommen worden.

** **[Der hiesige Armen-Unterstützungs-Verein]** bewilligte in seiner letzten Comitésitzung zur Austheilung an hiesige Arme für den Monat Februar 1898: An Lebensmitteln: 4348 Brode, 5408 Portionen Mehl (à 1 Pfund), 417 Portionen Kaffee (à 1/4 Pfd.) und 214 Liter Vollmilch. An Kleidern etc. wurden bewilligt: 7 Paar Lederschuhe, 7 Paar Pantoffeln, 7 Unterröcke, 7 Hemden, 1 Rock, 1 Jacke, 2 Hosen, 3 Bettlaken, 3 Bettbezüge, 1 Kissenbezug, 1 Betteinschüttung, 2 Strohsäcke.

* **[Kirchen-Gesangverein.]** Sein Winterfest feierte in der „Börse Danzig" am gestrigen Sonntag der katholische Kirchen-Gesangverein in Neufahrwasser. Nach einem Instrumental-Concert, ausgeführt von Mitgliedern der Fußartilleriekapelle, kamen unter Leitung des Organisten Hrn. Jasinski mehrere Chorgesänge, sowie ein Terzett zum Vortrage. Von Herrn Lehrer Friedrich war durch Einübung einer Operette und eines kleinen Theaterstückes für den humoristischen Theil des Festprogramms gesorgt. Ein Tanz beschloß die Feier.

◈ **[Der evangelische Jünglingsverein]** versammelte am gestrigen Abend in seinem Vereinslokale, Große Mühlengasse Nr. 7, seine Mitglieder und einige Freunde des Vereins. Es waren gegen 70 erschienen, u. a. auch Herr Consistorial-Präsident Meyer und Herr Consistorialrath Lic. Dr. Groebler. Nach der Andacht wurden durch den Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Scheffen, 10 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Sodann begrüßte der Vorsitzende den Herrn Consistorial-Präsidenten, der seinerseits herzliche Worte an den Verein richtete. Der Declamation eines Mitgliedes und gemeinsamem Gesange folgte ein Vortrag des Herrn Bundesagenten **Wartmann**-Berlin über den „Ostdeutschen Jünglingsbund". Herr Wartmann, der je 14 Tage lang die Jünglingsvereine in der Provinz Posen und der Provinz Westpreußen bereist hat, berichtete unter anderem, daß sich die Jünglingsvereine seit 10 Jahren mehr als verdoppelt haben. Der „Ostdeutsche Jünglingsbund", der sich über die sechs östlichen Provinzen Preußens erstreckt, zählt zur Zeit 250 Vereine, die Provinz Westpreußen gegen 40 Vereine. In einem eigenen Bundeshause in Berlin ist ein Mittelpunkt für die gesammte Arbeit an der heranwachsenden männlichen Jugend geschaffen. Zwei Bundesagenten sind für diese Arbeit angestellt. Später erzählte Herr Wartmann noch von seiner Reise nach Amerika. Er schilderte in sehr anschaulicher Weise das dortige Eisenbahnwesen und das Leben in den dortigen Jünglingsvereinen. — Es wurde noch bekannt gemacht, daß Sonntag, den 20. Februar, ein Familienabend im großen Saale des Gewerbehauses stattfindet.

* **[Vaterländischer Frauenverein zu Neufahrwasser.]** Die Bemühungen des Vorstandes zu dem gestrigen Unterhaltungsabend im Kurhause Brösen wurden gut belohnt. Der Besuch war ein so zahlreicher, daß Saal und Nebenräume übervoll waren und viele umkehren mußten, weil sie keinen Platz fanden. Die gebotenen Leistungen auf musikalischem und declamatorischem Gebiete waren Genüsse, die ein nicht allzu sehr verwöhntes Publikum vollauf befriedigen konnten. Der Verkauf der Speisen und Getränke, welche größtentheils geschenkt waren, ging von zarter Hand so flott von statten, daß dieses Geschäft die Haupteinnahmequelle wurde. Der Reinertrag war denn auch ein recht günstiger.

h. **[Danziger Lehrerverein.]** In der am Sonnabend im „Kaiserhof" abgehaltenen Sitzung widmete der Vorsitzende, Herr **Jaffe**, dem am 30 Januar verstorbenen Hauptlehrer **Butschkow** einen ehrenden Nachruf. Ein geborener Danziger, hat der Verstorbene seine gesammte Lehrthätigkeit dem Dienste seiner Vaterstadt geweiht. Der Lehrerverein zu Danzig verliert in ihm ein verdienstvolles Mitglied. 39 Jahre gehörte er demselben an und hat, so lange es ihm sein Gesundheitszustand nur irgend erlaubte, regen Antheil an allen Bestrebungen unseres Vereinslebens genommen. Dem Vorstande des westpreußischen Provinzial-Lehrervereins gehörte er 15 Jahre, von 1873, dem Jahre der Gründung, bis 1888, an. Stets hat er energisch für den Zusammenschluß der einzelnen Vereine gewirkt. Als Mitglied des Provinzial-Vorstandes gehörte er auch zum Vorstande der großen Verbände, des Landesvereins preußischer Volksschullehrer und des deutschen Lehrervereins. Als sich diese beiden Vereine in den ersten Jahren ihres Bestehens bekämpften, trat er mit Entschiedenheit für eine Vereinigung derselben ein. An der wichtigen Sitzung in Magdeburg (Weihnachten 1877), in welcher das Einigungswerk vollbracht wurde, nahm er auch Theil und trug durch seine Ausführungen über die Grenzen der Arbeit und Wirksamkeit beider Vereine zum Gelingen des Werkes bei. Die Sterbekasse für die Lehrer der Provinz Westpreußen, welche er 1880 mitbegründen half, verliert in ihm ein treues Vorstandsmitglied. Sein Name wird in der Vereinsgeschichte unseres Standes stets mit Ehren genannt werden. Die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen. Nachdem einige geschäftliche Angelegenheiten, welche die Aufgabe und Ziele einer Pflegschaft des deutschen Lehrerheims innerhalb des Danziger Lehrervereins betrafen, hielt Herr Lehrer **Hecker** seinen **Vortrag**: „Ist ein grundlegender Vorcursus für den Geschichtsunterricht erforderlich und wie ist derselbe bejahenden Falls unseren bestehenden Geschichtslehrplänen beizufügen?" Nach den interessanten Ausführungen des Vortragenden und nach einer eingehenden Debatte, da von einer Seite der Vorcursus für unnöthig erachtet und das Lesen und die Behandlung der heimathlichen Sagen dem deutschen Unterricht zugewiesen wurde, nahm die Versammlung die Thesen des Vortragenden mit einigen Aenderungen an, deren Hauptpunkte lauten: Entsprechend dem grundlegenden geographischen Anfangsunterricht erfordert auch der Geschichtsunterricht einen Vorcursus. Da die ersten geschichtlichen Vorstellungen am kräftigsten und nachhaltigsten im Boden der engeren Heimath wurzeln, so eignen sich als Ausgangspunkte für den einführenden Geschichtsunterricht besonders die Sagenstoffe der Heimath.

* **[Deutscher Privatbeamten-Verein.]** Der rührige Vorstand des hiesigen Zweigvereins hat ein hübsch ausgestattetes Taschenbuch herausgegeben, welches für seine Mitglieder bestimmt ist. In demselben werden in klarer und übersichtlicher Weise die Vortheile des Vereins, besonders die Einrichtungen der Pensions-, Wittwen-, Begräbniß- und Krankenkasse besprochen. Das Taschenbuch giebt ferner Auskunft über den Vorstand und die Mitglieder des hiesigen Zweigvereins und bringt eine Reihe von Notizen, die für Geschäftsleute von Nutzen und Vortheil sind. Der Verein entfaltet eine sehr rege Thätigkeit, und wird u. a. am 17. d. Mts. im Kaiserhofe eine öffentliche Versammlung abhalten, in welcher der Director des Centralverbandes, Herr **Gernau**-Magdeburg, einen Vortrag über die Ziele und Bestrebungen des Privatbeamten-Vereins zu halten beabsichtigt.

* **[Vereinfachtes Gepäckabfertigungsverfahren.]** Zur Beschleunigung der Gepäckabfertigung gelangt vom 1. März d. J. ab im Verkehr von den nachbezeichneten Stationen und zwar: von **Danzig** Hauptbahnhof nach Dirschau, Elbing, Marienburg, Königsberg, Neustadt und Zoppot, von **Elbing** nach Danzig Hauptbahnhof, Königsberg und Marienburg, von **Graudenz** nach Bromberg (über Laskowitz), Danzig Hauptbahnhof (über Marienburg) und Marienwerder, von **Marienwerder** nach Graudenz, von **Neustettin** nach Falkenburg, Hammerstein, Konitz und Schlochau für dasjenige Reisegepäck, bei welchem Uebergewicht nicht in Frage kommt und daher Gepäckfracht nicht zu erheben ist, also **lediglich für das Freigepäck**, ein vereinfachtes Gepäckabfertigungsverfahren zur Einführung, wie solches bereits seit einiger Zeit im Wechselverkehr zwischen Stationen anderer Directionsbezirke zur Anwendung kommt. Die Vereinfachung besteht darin, daß dasjenige Gepäck, dessen Gewicht nach der pflichtmäßigen Schätzung des Annahmepersonals die Grenze des Freigewichts nicht überschreitet, in der Regel nicht verwogen wird und daß an Stelle des gewöhnlichen Gepäckscheinformulars, welches eine besondere handschriftliche Ausfüllung erfordert, Gepäckscheine mit vollständigem Vordruck verwendet werden.

* **[Socialdemokratische Versammlung.]** Gestern Abend fand in dem Versammlungslokale Gr. Mühlengasse Nr. 9 eine öffentliche socialdemokratische Versammlung statt, in der Hr. Zimmerer Sellin den Vorsitz führte. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Redacteurs **Noske** aus Königsberg über das Thema: „Der neueste Curs und die Arbeiter". Redner verbreitete sich über die häufig wechselnden Ansichten der Regierung, die namentlich unter dem jetzigen Curs die Interessen der Kapitalisten und Unternehmer fördere, dagegen für die Arbeiterklasse nichts mehr thue. — Nachdem Redner noch den bekannten Streik-Erlaß des Staatssecretärs Posadowsky scharf kritisirt hatte, wies er auf die bevorstehenden Reichstagswahlen hin, bei der die Arbeiter mit dem Stimmzettel die Antwort geben sollten. Eine Discussion folgte dem Vortrage nicht.

⊙ **[Faschingsfreuden.]** In fast allen größeren Lokalen Danzigs und Umgegend hatte Prinz Carneval am Sonnabend unter großem Gefolge Einzug gehalten. In den glänzend erleuchteten Räumen des **Schützenhauses** fand der zweite und letzte Elite-Maskenball, in den geschmackvoll decorirten großen und ebenfalls prächtig erleuchteten Räumen des **Wilhelmtheaters** der dritte Maskenball statt, an dem sich wiederum das Künstlerpersonal desselben recht wirkungsvoll betheiligte. Im **Gewerbehause** hatte der **Heße'sche Männer-Gesangverein** (Dirigent O. Kriesch**e**n) ein wohlgelungenes Faschingsfest veranstaltet. Dieses hatte den Vorzug, daß man sich ohne Gesichtsmaske in Flitterstaat umherbewegen durfte, so daß eine sogenannte Demaskirung, die oft Enttäuschungen bringt, nicht stattfand. Das Fest bot mancherlei Ueberraschungen, einen imitirten Hippodrom, Spielbänke à la Monaco, Kunstcabinete für Damen und Herren, Phonograph etc. Außerdem waren von Privatgesellschaften Maskenfeste arrangirt und die in einigen Etablissements der Vororte abgehaltenen Maskenbälle sollen sich, wie uns mitgetheilt wird, ebenfalls eines recht starken Besuches erfreut haben.

** **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Gasperstraße Nr. 14 von den Erben der verstorbenen Frau Schiffscapitän Druschewski, geb. Boeltz, und den Erben der Frau Schiffscapitän Klemp an die Monteur May'schen Eheleute für 6000 Mk.; Langfuhr Blatt 227 von der Wittwe Marie Louise Ehlert, geb. Klaver, an die Wittwe Fuchs und das Fräulein Perl für 12 000 Mk.; Pfeffergasse Nr. 5 von den Eigenthümer Gottschau'schen Eheleuten an die Hauszimmermann Lulkowski'schen Eheleute für 18 000 Mk.; Nonnenhof Nr. 1 und 3 von der Zahlmeisterwittwe Lossow, geb. Edler, und deren Kinder an die Preuß'sche Testamentsstiftung in Danzig für 13 000 Mk.; Langenmarkt Nr. 8 von dem Fräulein Martha Davidsohn an die Kaufmann Sachsenhaus'schen Eheleute für 143 000 Mk.; Petershagen an der Radaune Nr. 4 von den Schutzmann Neumann'schen Eheleuten an die Schlosser Glodzei'schen Eheleute für 11 500 Mk.

* **[Theologische Prüfungen.]** Am 5. März beginnen unter dem Vorsitze des Herrn Generalsuperintendenten D. Döblin bei dem hiesigen königl. Consistorium die theologischen Prüfungen. Zu dem Examen pro licentia concionandi haben sich 11, und zu dem Examen pro ministerio 7 Candidaten gemeldet.

* **[Ueberfahren.]** Gestern Abend 7½ Uhr ist der Streckenarbeiter Friedrich Schielke von hier, welcher aushilfsweise Wagenputzerdienste verrichtet hatte, bei der Ausführung von Rangirbewegungen des Praustег Vorortzuges Nr. 224 auf dem hiesigen Hauptbahnhofe bezw. beim Aufspringen auf das Trittbrett eines Wagens ausgeglitten und zu Falle gekommen, wobei ihm der rechte Oberarm abgefahren wurde. Der Verletzte wurde alsbald in das Lazareth in der Sandgrube aufgenommen.

* **[Samariterdienst.]** Der städtische Sanitätswagen wurde gestern viermal in Anspruch genommen. In zwei Fällen handelte es sich um leichte Verletzungen weiblicher Personen, welche nach ihrer Privatwohnung bezw. nach dem St. Marienkrankenhause gebracht wurden. Ferner war der Arbeiter Georg Schulz in Stolzenberg durch Kohlendunst betäubt und nachdem die Samaritercolonne ihn wieder ins Leben gerufen hatte, wurde er nach dem Lazareth am Olivaerthor gebracht, wohin man auch einen anderen Arbeiter eines rheumatischen Leidens wegen brachte.

* **[Großer Diebstahl.]** In der Conditorei von Liebig in Neufahrwasser ist wahrscheinlich in der Nacht ein dreister Einbruch verübt worden. Gestohlen wurden über **13 000 Mk.**, von denen über **800 Mk. baares Geld** und das andere in **Werthpapieren**, die in einer Wellblechkassette verschlossen waren, bestanden. Die Kassette stand in der Schublade eines Schrankes in einer Oberstube. Der Raum ist geöffnet und dann die Kassette gewaltsam erbrochen worden. Als der Diebstahl heute Morgen entdeckt wurde, gelang es der Polizei im Closet die Kassette mit einigen Papieren aufzufinden; das baare Geld wurde unter einem Reisigbündel auf dem Hofe entdeckt, es fehlten nur 15 Mk. an der Summe. Der Einbruch ist wahrscheinlich von einem Bewohner des Hauses verübt worden. Einer, auf den sich der Verdacht gelenkt hat, ist in Haft genommen worden.

* **[Schöffengericht.]** Ein unverbesserlicher Taugenichts ist der erst 17 Jahre alte Arbeiter Emil Beckmann von hier, welcher bereits wegen Beleidigung, Urkundenfälschung, zweimal wegen Diebstahls und unmittelbar vor dieser Verhandlung von der Strafkammer wegen gefährlicher Körperverletzung, versuchten Einbruchs und Diebstahls mit 1⅓ Jahr Gefängniß vorbestraft ist. Ihm wird zur Last gelegt, am 5. September gemeinschaftlich mit dem Arbeiter Heck einem Gefangenen zur Selbstbefreiung aus der Gewalt eines Beamten behilflich gewesen zu sein, indem sie auf den Schutzmann Zielke, welcher die ledige Gertrud Lasch festgenommen hatte, derart mit Stöcken einhieben, daß es Letzterer möglich wurde, die Flucht zu ergreifen. Heck ist dieserhalb vor Kurzem bereits mit 8 Monat Gefängniß bestraft. Auch Beckmann wurde am Sonnabend von dem Schöffengericht überführt und zu einer Zusatzstrafe von 3 Monat Gefängniß verurtheilt.

* **[Schwurgericht.]** Unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirectors **Schultz** begann heute die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode, welche der Vorsitzende mit einem Hinweise darauf eröffnete, daß nicht weniger als neun Sachen der Periode sich auf Verbrechen gegen das Leben der Mitmenschen erstrecken würden. Man sehe daraus, daß die Brutalität in gewissen Klassen der Bevölkerung in ständiger Zunahme begriffen sei. Es sei die Pflicht aller Richter, mit Energie gegen derartige Elemente vorzugehen und sich nicht durch zu große Humanitätsgefühle fortreißen zu lassen. — Heute wurde dann zunächst gegen den Arbeiter (Maurer) Friedrich **Siewert** aus Heiligenbrunn, einen Burschen von 20 Jahren, wegen des schweren Verbrechens des **versuchten Mordes** verhandelt. Er soll am 17. August v. J. den Entschluß gefaßt haben, die unverehelichte Martha Czaya zu tödten, indem er ihr aus einem Revolver eine Kugel in den Rücken schoß. Diese wurde durch eine Metallstange des Corsets aufgehalten und hat nur eine geringe Verletzung hervorgerufen. Der Angeklagte, der geringfügig vorbestraft ist, bekennt sich schuldig. Knapp 17 Jahre alt, hat er mit der Martha Czaya ein Verhältniß begonnen, das drei Jahre bestanden hat, und das von beiden Seiten recht ernsthaft gemeint gewesen zu sein scheint. Dann nahm die Cz. Arbeit in der Zuckerfabrik in Neufahrwasser, und sie scheint dort einen anderen Mann kennen gelernt zu haben. Der Angeklagte erzählte, daß er durch die Mittheilungen der Czaya von diesem Nebenbuhler in helle Aufregung gerathen sei. Bei Husen hierselbst habe er sich einen **Revolver** gekauft, wobei ihm noch einige Matrosen geholfen hätten, dabei habe er sich aber noch nichts gedacht. Am 17. August hatte die Czaya Nachtdienst in der Fabrik und wollte vom Bahnhof Neuschottland aus die Bahn benutzen. In Langfuhr traf sie den Angeklagten, der die Scene, die ihn heute auf die Anklagebank gebracht hat, folgendermaßen erzählte: Die Martha Czaya habe ihn von seinem Nebenbuhler erzählt und er sei wieder in große Wuth gerathen. Er habe sie dann ganz ärgerlich gefragt: „Du schämst dich wohl, mit mir zu gehen?" und sie habe ganz schnippisch gesagt: „Ja!". Unterdeß war man auf den Perron bei Neuschottland gekommen, auf dem sich eine ganze Menge Leute befand. Die Cz. wandte sich von ihm ab und ging weiter. Plötzlich zog S. seinen Revolver, entfernte die Sicherung und drückte los, um dann sofort zu entlaufen. Er hatte, wie er sagte, die feste Absicht, die Czaya zu tödten, wenn sie nicht mehr mit ihm verkehren wollte, und sich dann auch eine Kugel in den Kopf zu schießen. Nicht weit vom Bahnhof warf er sich in einen Graben und sah, daß er die Cz. nicht stark getroffen haben konnte, denn sie bestieg den Zug und fuhr weiter. Da habe er den Entschluß gefaßt, sich doch nicht zu tödten und sei entflohen. Erst in Stolp wurde er auf Grund eines hinter ihm erlassenen Steckbriefes in Haft genommen. — Die Aussage der Cz. deckte sich im wesentlichen mit dieser Angabe, sie hat auf dem Wege nach dem Bahnhof Streit mit S. gehabt, da dieser sie wiederholt zu umfassen suchte. Sie stieß ihn zurück und er lief einige Male auf dem Bahnhof auf und ab. Sie blieb mit dem Gesichte nach Neufahrwasser stehen und hörte plötzlich eilige Schritte hinter sich und einen Knall, der sie sehr erschreckte, sie fühlte aber doch keinen Schmerz, bis sie in Neufahrwasser arbeiten wollte. Sie hatte eine Wunde im Rücken, welche demnächst ohne ärztliche Hilfe glatt verheilte. Die beiden Sachverständigen, Büchsenmacher Adolf Heß und Robert Siegling, haben die Waffe untersucht. Der Revolver ist ein ganz billiges Instrument, doch zweifeln sie nicht daran, daß bei der kurzen Distanz die Kugel tödtlich wirken konnte. Herr Erster Staatsanwalt **Lippert** plaidirte im Sinne der Anklage, während Herr Rechtsanwalt **Keruth** die That als versuchten Todtschlag zu charakterisiren und dem S. mildernde Umstände zu bewilligen bat. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage wegen **versuchten Todtschlags** und bewilligten S. mildernde Umstände. Der Gerichtshof erkannte auf zwei Jahre Gefängniß.

Am 15. d. Mts. kommt noch eine Anklagesache gegen den Hotelbesitzer Heinrich Holstein, dessen Gattin Bertha Holstein, geb. Bernhardt, und die Gesellschafterin Lina Bernhardt aus Kolberg wegen betrügerischen Bankerotts, Meineides und Beihilfe zum betrügerischen Bankerott vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung.

* **[Frische Heringe.]** Im Laufe des gestrigen Tages kam der dänische Dampfer „Kjobenhavn" mit einer Ladung frischer Heringen in unseren Hafen. Es ist dieses bereits der dritte Dampfer, der in den letzten Tagen mit solcher Ladung hier eintraf. Die Fische sind in Kisten verpackt und kommen bei der kalten Witterung und der kurzen Reisezeit in sehr gutem Zustande an.

* **[Strafkammer.]** Der Goldarbeiter Arthur von Lockstadt von hier wurde wegen eines an einer Minderjährigen begangenen Sittlichkeitsvergehens zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. v. L. befand sich bisher auf freiem Fuß und wurde sofort nach seiner Verurtheilung wgeen Fluchtverdachts in Haft genommen.

* **[Petroleumzufuhr.]** Ein großer Dampfer aus Hamburg mit 1350 Faß Petroleum traf heute im Hafen von Neufahrwasser ein. Eine Feuerwache wurde zur Beaufsichtigung der Löschungsarbeiten dorthin entsandt.

* **[Unfall.]** Bei dem Neubau des Hotels „Danziger Hof" vor dem Hohenthor fiel Sonnabend Nachmittag der Monteur Leopold Gluhm mit einer Leiter, die er bestiegen hatte, und erlitt einen complicirten Beinbruch, so daß er mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte.

* **[Billardspiel.]** Sonnabend Abend gaben die beiden Billardspieler Hugo **Kerkau**-Berlin und August **Wörz**-München auf Veranlassung der hiesigen Ressource „Concordia" in dem Billardsaale der Gesellschaft eine Probe ihres Könnens im freien Spiel und in Kunst- und Phantasiestößen.

* **[Vacanzenliste für Militäranwärter.]** Zum 1. April Bezirk der kais. Ober-Postdirection in Bromberg mehrere **Postschaffner** und **Briefträger**, je 800 Mk. und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 Mk.; ferner mehrere **Landbriefträger**, 700 Mk. und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mk. — Sofort Hauptzollamt Thorn, Czernowitz und Mühle Gollub, **Grenzaufseher**, 1000 Mk. Gehalt, Dienstwohnung, 80 Mk. Dienstbekleidungs-Zuschuß, 150 bis 200 Mk. Stellenzulage, Höchstgehalt 1500 Mk. — Sofort Hauptzollamt Strasburg Westpr., Grüneiche, unter gleichen Bedingungen einen **Grenzaufseher**. — Zum 1. Juli Magistrat Barth Magistrats- und **Polizei-Secretär**, 1800 Mk. Gehalt und 250 Mk. Wohnungsgeldzuschuß jährlich, das Gehalt steigt bis 3000 Mk. — Zum 1. April, Bestimmuug des Amtsortes bleibt vorbehalten, kais. Verkehrsanstalten des Ober-Postdirectionsbezirks Stettin mehrere **Briefträger** und Postschaffner, je 800 Mk. Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß, ferner **Landbriefträger**, je 700 Mk. Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Mai im kais. Ober-Postdirectionsbezirk Gumbinnen zwei **Landbriefträger**, je 700 Mk. Gehalt, 60 bis 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 900 Mk. — Zum 1. April im kais. Ober-Postdirectionsbezirk Königsberg (Pr.) mehrere **Postschaffner** und Briefträger, je 800 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt kann bis auf 1500 Mk. steigen, ferner zum April und Mai mehrere **Landbriefträger**, je 700 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt kann bis auf 900 Mark steigen. — Sofort Polizeiverwaltung Memel **Nachtwächter**, 39 Mk. monatlich, Gehalt steigt nach 10 Jahren auf 42 Mk. monatlich.

[Polizeibericht für den 6. und 7. Februar.] Verhaftet: 34 Personen, darunter 12 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Betruges, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Bestechung, 1 Person wegen Körperverletzung, 6 Personen wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Unfugs, 2 Personen wegen Unterschlagung, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 4 Bettler, 12 Obdachlose. — Gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection. — Verloren: 1 schwarze lackléderne Geldbrieftasche mit über 1000 Mk. in Hundertmarkscheinen und zwei Briefen, 1 Portemonnaie mit 13 Mk. 50 Pf. und Briefmarken, Quittungskarte und Arbeitsbuch auf den Namen des Arbeiters Julius Schlagowski, 1 Pfandschein auf den Namen Ginzler, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

Carthaus, 4. Febr. Die Untersuchung der in den Chmielnoer Mergelgruben des Herrn Teuber vorgefundenen Skelette und ihrer Beigaben hat nach dem „Carth. Kreisbl." ein bedeutend höheres Alter der Gräber ergeben, als zuerst angenommen wurde. Mindestens ein und ein halbes Jahrtausend hat der Mergel die Schädel conservirt: es sind Gothen-Schädel.

Stolpmünde, 5. Febr. **Heute ist die aus drei** Personen bestehende Besatzung des **verunglückten Fischerbootes** Nr. 36 durch das **Rettungsboot „General-Postmeister"** der **Oststation gerettet worden.**

Pillau, 5. Febr. Gestern begab sich eine von der hiesigen Stadtverordnetenversammlung gewählte Commission zu dem Oberpräsidenten nach Königsberg zwecks Ueberreichung einer Petition wegen **Entlassung der Stadt Pillau aus dem Kreisverbande Fischhausen**. Pillau liegt fast getrennt vom Kreise Fischhausen, ist von drei Seiten von Wasser umgeben und hat nur eine Landstraße, welche die Stadt mit dem Kreise verbindet. Pillau hat auch sonst von den Kreiseinrichtungen keinen Vortheil, muß aber dennoch alljährlich 19—20 000 Mk. Kreisabgaben zahlen. Die städtischen Körperschaften haben deshalb beschlossen, beim Kaiser petitionirend vorstellig zu werden, Pillau aus dem Kreis Fischhausen zu entlassen und die Bildung eines eigenen Kreisverbandes zu genehmigen. Die Petition, welche über 500 Unterschriften zählt, soll von dem Provinziallandtag befürwortet werden.

(K. H. Z.)

Vermischtes.

* **[Ueber die „Opfer einer unentgeltlichen Volksspeisung"]** schreibt man dem „B. B.-C.": „Am 26. Januar sollten in der nordamerikanischen Stadt Denver im Staate Colorado 15 000 Personen unentgeltlich gespeist werden, und zwar auf Kosten einer großen Viehhändlervereinigung der Weststaaten, deren neunhundert Mitglieder vorher von der Stadt Denver glänzend bewirthet worden waren. Zum Danke hierfür spendeten die Händler fünfhundert Ochsen und mehrere hundert Tonnen Bier, um mit ihnen 15 000 Einwohner der Stadt zu speisen. Zu dem festgesetzten Tage waren jedoch aus der Stadt und vielen Nachbarorten gegen 150 000 Personen auf dem Festplatze erschienen, welche sich der vorhandenen Vorräthe mit Gewalt bemächtigten und dabei furchtbare Orgien aufführten. Nach der inzwischen festgestellten Verlustliste sind bei den hierbei entstandenen Kämpfen drei Polizisten, sowie elf männliche und fünf weibliche „Festtheilnehmer" theils getödtet, theils lebensgefährlich verwundet worden, während sich die Zahl der leichten Verwundungen auf mehrere Hundert beläuft."

* **[Gegen den Staatsanwalt Pannier] in Bernburg** ist, wie der „Anhaltische Staatsanzeiger" meldet, seitens des Ersten Staatsanwalts in Dessau eine **Untersuchung** eingeleitet worden, und zwar auf Grund einer wider Pannier erhobenen Beschuldigung wegen schwerer Mißhandlung seines eigenen neunjährigen Töchterchens. Mit der Führung der Geschäfte bei der herzoglichen Staatsanwaltschaft in Bernburg ist einstweilen Gerichtsassessor Jäntsch betraut und für das Kind Panniers ein Curator bestellt worden.

Die erste öffentliche Beschuldigung Panniers war durch ein Bernburger Blatt erfolgt, welches berichtete, daß bei dem Kinde, das die höhere Töchterschule besucht, dort wiederholt schwere Mißhandlungen festgestellt worden seien. Am Sonnabend vor acht Tagen kam das Kind dermaßen zerschlagen zur Schule, daß die Lehrerin tiefes Mitleid empfand und das arme Wesen genauer untersuchte. Es wurden ganz erhebliche körperliche Verletzungen festgestellt, so eine blutrünstige Stelle am Auge und ein stark mit Blut unterlaufenes Ohr; der eine Fuß war so zerschlagen, daß das Kind nicht mehr gehen konnte

und auf der elektrischen Bahn nach Hause befördert werden mußte. Das Blatt berichtete ferner, daß das Kind fortwährend Hunger leiden mußte und daher von seinen Mitschülerinnen mit Imbiß versorgt würde. Die Lehrerin ließ sich das Frühstück des Kindes zeigen, das in einem Stück trockenen Commißbrodes bestand. Auch hätte das Kind wiederholt Nächte lang in einer Kiste im Keller zubringen müssen. Die Untersuchung des Kindes hat inzwischen festgestellt, daß wenigstens eine dauernde Schädigung seiner Gesundheit nicht eingetreten ist.

Waldkappel, 6. Febr. Heute Morgen 6 Uhr ist die Maschine des Personenzuges 451 Waldkappel-Cassel bald hinter Station Waldkappel vor der Wohrabrücke entgleist. Die Maschine und drei Personenwagen stürzten den Damm hinunter. Der Locomotivführer, der Heizer, ein Schaffner und sieben Reisende wurden hierbei leicht verletzt. Maschine und Wagen sind erheblich beschädigt. Die Ursache der Entgleisung ist wahrscheinlich ein Schienenbruch.

Standesamt vom 5. Februar.

Geburten: Mittelschullehrer Hermann Maslonkowski, T. — Büchsenmachergehilfe Albert Wohlert, T. — Schlossergeselle Waldemar Groth, T. — Kutscher Franz Bartz, S. — Arbeiter Hermann Schwolow, T. — Schmiedegeselle Richard Krause, T. — Reisender Gustav Bolius, T. — Hilfs-Steuererheber Otto Meyer, T. — Arbeiter Paul Engelbrecht, T. — Wassermesser-Controleur Paul Marczinke, S. — Zimmerpolier Emil Müller, T. — Schiffszimmermann Karl Bader, S. — Sattler und Tapezier Julius Pacholski, S. — Königl. Eisenbahn-Telegraphenmeister Paul Johannes, T. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Bureaugehilfe Max Otto Albert Rohde und Anna Maria Tschirnhaus, geb. Dehling, beide hier. — Schmiedegeselle Johann Christian Schulz und Marie Magdalene Wisniewski, beide hier. — Pächter Carl Wilhelm Rudolph Mielke zu Abbau Borrek und Marie Johanna Wilhelmine Kählert zu Abbau Langbusch. — Nieter Eduard Franz Lewandowski und Florentine Lübek, beide hier.

Heirathen: Agent Ferdinand Seybold und Hermine Janz. — Schiffsführer Hermann Müller und Helene Mudrack, geb. Dietrich. — Schiffsgehilfe Otto Schwarzlose und Auguste Dannecker. — Schneidergeselle August Werwe und Joanna Burchold; sämmtlich hier.

Todesfälle: Zimmermann Georg August Jeschke, 36 J. — T. des Bäckergesellem Richard Kellmann, 9 M. — Arbeiter Jakob Laschewski, 76 J. — S. des Schneidergesellen Joseph Kwiatkowski, 6 M. — Rentiere Marie Karoline Auguste Raspe, 52 J.

Standesamt vom 7. Februar.

Geburten: Kgl. Schutzmann a. D. Arthur Gliese, S. — Böttchermeister Johannes Blum, S. — Bernsteindrechsler Adolf Heinrich, T. — Tabakspinner Heinrich Neuköther, S. — Kgl. Intendantursecretär Franz Bischky, T. — Arbeiter Albert Wohlert, S. — Bäckergeselle Friedrich Kuck, S. — Bierfahrer August Kopanke, S. — Töpfergeselle Otto Worzala, S. — Schuhmachergeselle Carl Fiebranz, T. — Klempnergeselle Felix Lascewski, T. — Arbeiter Johann Seelau, T. — Schiffszimmergeselle Albert Wolanski, S. — Lehrer Bernhard Rubach, T. — Schneidergeselle Joseph Thater, S. — Vicefeldwebel im Grenadier-Regt. König Friedrich I. (4. ostpreuß.) Nr. 5 Jacob Wohlgemuth, S.

Aufgebote: Schneidergeselle August Anton Duske und Therese Luise Pioch, beide hier. — Tischlergeselle Albert Gregor Wrazidlo hier und Franziska Wendt zu Praust. — Schuhmachergeselle Johann Albert Kampf und Johanna Auguste Vollmann, beide hier. — Arbeiter Wilhelm Kupzick und Auguste Julianne Krause, beide hier. — Arbeiter Richard Albert Lenck und Franziska Preuß, beide hier. — Maurergeselle Franz Urowski und Martha Labuda, beide hier. — Kaufmann Jakob Friedrich Otto Paleschke zu Thorn und Josefine Margarethe Gertrud Hübschmann hier. — Uhrmacher Otto Heinrich Grisard und Clara Amanda Lieder, beide hier.

Todesfälle: T. d. Schuhmachermeisters Christian Dietrich, 4 W. — Arbeiter Paul Wengler, 49 J. 7 M. — Frau Auguste Fast, geb. Wolff, 51 J. — S. d. Besitzers Heinrich Tews, 15 J. 6 M. — Rentier Johann Winkler, 69 J. — Frau Bertha Köhler, geb. Hoff, 66 J. — Schiffskapitän a. D. Johann Adalbert Grohleck, 63 J. — Frau Leondine Bräutigam, geb. Gede, 74 J. — Arbeiter Friedrich Kuchta, fast 36 J. — Frau Marie Henriette Hollstein, geb. Gondermann, fast 61 J. — S. des Schlossergesellen Paul Busch, todtgeb. — Köchin Caroline Feierabend, 42 J. — Dienstmädchen Ernestine Fröse, fast 59 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 7. Februar.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen bunt 732 Gr. 175 M, hellbunt krank 729 Gr. 169 M, hellbunt etwas krank 721, 729 Gr. 175 M, hellbunt 740 Gr. 179 M, weiß krank 740 Gr. 179 M, weiß etwas krank 742 u. 750 Gr. 182,50 M, hochbunt 742 Gr. 183,50 M, fein weiß 759 Gr. 188 M, 766 Gr. 190 M, roth bezogen 697 Gr. 160 M, roth 740 Gr. 182 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 720 Gr. 130 M, krank 705 Gr. 126½ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 644 Gr. 143 M, 674 Gr. 149 M, russ. zum Transit große 597 Gr. 89½ M, 638 Gr. 96 M, 659 Gr. 100 M, ordinär 686 Gr. 90 M per Tonne. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer besetzt 170, 172, 200 M per Tonne bez. — **Kleesaaten** weiß 20, 22, 28, 32 M, roth 25, 28, 30, 32, 33, 35, 36, 38 M, abfallend 5 M per 50 Kilogr gehandelt. — **Weizenkleie** feine 3 87½, 3,90, 3,95 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 3,95, 4, 4,05 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus höher. Contingentirter loco 60,50 M bez., nicht contingentirter loco 40,75 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 5. Februar. Wind: NO.

Gesegelt: Luna (SD.), Kunst, Güter. — Zar (SD.), Elfers, Warnemünde, Holz.

6. Februar. Wind: WNW.

Gesegelt: Milo (SD.), Rowan, Hull, Güter.

Angenommen: J. C. Jacobsen, Bech, Kopenhagen, leer. — Kjöbenhavn (SD.), Thomsen, Marstrand, Heringe. — Augusta, Larsen, Hamburg, Petroleum. Blonde, (SD.), Lintner, London, Güter. — Mars (SD.), Binkhorst, Amsterdam (via Kopenhagen und Königsberg), Güter.

7. Februar. Wind: S.

Angekommen: Bernhard (SD.), Arp, Hamburg, Güter. — Forsteck (SD.), Topp, Kjertemünde, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 457 eingetragenen, hierorts domizilirten offenen Handelsgesellschaft in Firma „**Ferdinand Prowe**" vermerkt worden, daß die Gesellschaft in Folge des Todes des Gesellschafters **Adolph Sichtau** aufgelöst ist und das Geschäft unter unveränderter Firma von dem früheren Gesellschafter **Adolph Unruh** fortgeführt wird.

Gleichzeitig ist in unser Firmenregister unter Nr. 2063 die Firma „**Ferdinand Prowe**" zu Danzig und als deren Inhaber der Kaufmann **Adolph Unruh** ebenda mit dem Bemerken eingetragen worden, daß der Geschäftsbetrieb am 1. Januar 1898 begonnen hat.

Endlich ist unter Nr. 946 unseres Procurenregisters gleichzeitig registrirt worden, daß die Collectivprocura des **Paul Lange** zu Neufahrwasser für die Firma **Ferdinand Prowe** erloschen ist, und daß die dem **Hellmuth Skoellin** und **Richard Raschke** ertheilte Collectivprocura noch für die nunmehrige Einzelfirma **Ferdinand Prowe** gilt.

Danzig, den 29. Januar 1898.

Königliches Amtsgericht X. (1587

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Lieferung von **1200 Cbm. Rundsteinen** frei Weichselufer bei und oberhalb von Kurzebrack im Wege der öffentlichen Ausschreibung steht Termin auf

Sonnabend, den 19. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten an, bis zu welchem die mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote verschlossen und portofrei einzusenden sind. Die Bedingungen können vorher im Geschäftszimmer des Unterzeichneten eingesehen, auch gegen Einsendung von 50 Pf. bezogen werden.

Lieferungsfrist bis zum **31. März 1898.**

Marienwerder, den 3. Februar 1898. (1628

Löwe, Baurath.

Bekanntmachung.

In der Goldarbeiter **Adolf Jadeck**'schen Conkurssache ist der Stadtrath und Kaufmann **Karl Schleiff** zu **Graudenz** zum Concursverwalter bestellt. (1608

Graudenz, den 28. Januar 1898.

Königliches Amtsgericht.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Tischlermeisters **Eduard Glazeski** hier, Häkergasse 11, wird heute am 5. Februar 1898, Mittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Adolf Eick** hier, **Breitgasse 100**, **wird zum** Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind **bis zum 10. März 1898 bei den** Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 2. März 1898, Vormittags 11 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 23. März 1898, Vormittags 10½ Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer **Nr. 42**, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **1. März 1898** Anzeige zu machen. (1658

Königliches Amtsgericht XI zu Danzig.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen der **Fettviehverwerthungs-Genossenschaft Schöneck**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, mit dem Sitz in Schöneck wird heute am 4. Februar 1898, Vormittags 10½ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Rost** in Schöneck **wird zum Concursverwalter** ernannt.

Concursforderungen sind **bis zum 26. Februar 1898** bei den Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters und Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 28. Februar 1898, Vormittags 10 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 28. Februar 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem **Concursverwalter** bis zum **26. Februar 1898** Anzeige zu machen. (155

Schöneck, den 4. Februar 1898.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gollubien (Emilienhof) Band I, Littr. C, Grundsteuerbuch Artikel 3/50 auf den Namen des **Gustav Fehser** eingetragene, im Gemeindebezirk Gollubien belegene Grundstück

am 22. April 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — **an Gerichtsstelle — Zimmer** Nr. 21, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 191,56 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 211 56,60 Hektar zur Grundsteuer, mit 405 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, Grundbuchartikels etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 19 eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 23. April 1898, Vormittags 11½ Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 21, verkündet werden.

Carthaus, den 30. Januar 1898.

Königliches Amtsgericht (1232

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von **Thorn Neustadt** Band VIII — Blatt 244 — auf den Namen der (verstorbenen) **Eva Wolff**, geb. Keßler, verwittweten Riebe, eingetragene, in der Stadt Thorn, auf der Neustadt, Hundestraße Nr. 7, belegene Grundstück (a. Wohnhaus mit Hofraum, b. Hinterhaus) soll auf Antrag des Hausbesitzers Wilhelm Wolff zu Thorn zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 6. April 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 7 zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit **2871 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer** veranlagt.

Thorn, den 2. Februar 1898.

Königliches Amtsgericht. (1600

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von **Hela** Band II — Blatt 65 auf den Namen 1) der Fischhändler **Albert** und **Emilie**, geb. **Wrobel-Roschewski** genannt **Frost**'scher Eheleute in Danzig, 2) der Fischhändler **John** und **Marie**, geb. **Kropke-Blöhs**'schen Eheleute in Danzig, 3) der Fischhändler **Ferdinand** und **Malwine**, geb. **Krause-Kohnke**'schen Eheleute in Westlich Neufähr eingetragene, in Hela belegene Grundstück soll auf Antrag der Fischhändler **Ferdinand** und **Malwine**, geb. **Krause-Kohnke**'schen Eheleute zu Westlich-Neufähr zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 26. März 1898, Mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,17 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,14 75 Hektar zur Grundsteuer, mit 558 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei — Abtheilung I eingesehen werden.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 2. April 1898, Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Putzig, den 31. Januar 1898. (1625

Königliches Amtsgericht.

Am **Donnerstag, den 10. Februar d. Js., Vormittags 11 Uhr**, sollen

2675 Stück kieferne Eisenbahnschwellen,

2,65 m lang, 12 × 25 cm stark, sowie die von der Strandung des schwedischen Schooners „Najaden" herrührenden **Schiffstrümmer** und **Schiffsgeräthe** öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Versammlung der Kauflustigen am Ostseestrande in der Höhe des Bohnsacker Rettungsschuppens, woselbst die genannten Gegenstände aufgestapelt sind. (1627

Steegen, den 4. Februar 1898.

Der Strandhauptmann.

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Dienstag, den 8. Februar 1898.

Außer Abonnement. **P. P. C.**

Benefiz für Johanna Richter.

La Traviata.

Oper in 4 Acten von F. M. Piave. Musik von **Giuseppe Verdi.**

Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen:

Rolle	Darsteller
Violetta Valery	Johanna Richter.
Flora Bervoix	Katharina Gäbler.
Annina, Dienerin der Violetta	Paula Versky.
Alfred Germond	Emil Gorani.
Georg Germond, sein Vater	George Beeg.
Gaston, Vicomte von Letorières	Eduard Nolte.
Baron Douphal	Hans Rogorsch.
Marquis von Obigny	Emil Davidsohn.
Dr. Grenvil	Josef Miller.
Josef, Diener der Violetta	Heinrich Scholz.
Ein Diener bei Flora Bervoix	Hugo Gerwink.
Ein Commissionär	Bruno Galleiske.

Freunde von Violetta und Flora, Masken, Zigeunerinnen.

Ort der Handlung: Paris und seine Umgebung.

Kassenerőffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Mittwoch. Abonnements-Vorstellung. P. P. A. 13. Novität. Zum 7. Male. Hans Huckebein. Schwank. Vorher: **Concert der Opernmitglieder.**

Donnerstag. Außer Abonnement. P. P. B. 1. Ensemble-Gastspiel des Schlierseer Bauern-Theaters. **Jägerblut.**

Freitag. Außer Abonnement. P. P. C. 2. Ensemble-Gastspiel des Schlierseer Bauern-Theaters. **Der Schlagring.**